



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 173'877
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 832.012
Abo-Nr.: 1094507
Seite: 25
Fläche: 11'859 mm²

Samirs filmische Familiengeschichte «Iraqi Odyssey (3D)» Sehnsucht nach Euphrat und Tigris

Man möchte nach dem Dokumentarfilm «Iraqi Odyssey (3D)» den Regisseur Samir zu seiner interessanten Familie beglückwünschen, und das ist nicht ironisch gemeint. Andere Familien gehen durch die Generationen in einer Art monotoner Stabilität. Aber in seiner - väterlicherseits, um genau zu sein - spiegelt sich arabische Geschichte des 20. Jahrhunderts mit ihrem Aufbruchsoptimismus, ihrem lähmenden Elend, ihren Kriegstragödien, kurzen Friedenspausen und kulturellen Dissonanzen.

Sie ist fast weltumspannend, diese Familie, von der es heisst, sie stamme vom Propheten Mohammed ab. Ihre Geschichte ist auch die des Irak, wo Samir 1955 geboren wurde, woher sein Vater und sein Grossvater stammten und seine Onkel und Tanten und deren Nachkommen stammen, die heute über den Globus verstreut sind. Hier ist Stoff für Lebenserzählungen: vom Drama der Emigration; von der Nostalgie nach verllorener Schönheit zwischen Euphrat und Tigris; von «Arabien» in der Diaspora; von hoffnungsvoller (und längst pessimis-

tisch gewordener) Radikalität; von erlebter Diktatur. Davon erzählt Samirs Film, der am Zurich Film Festival als Arbeitsfassung präsentiert wurde. Denn er ist noch nicht fertig, er lief deshalb auch nicht wie geplant im internationalen Dokumentarfilmwettbewerb des ZFF. Man sah ihm das Unfertige allerdings gar nicht so an, von ein paar rhythmischen Stotterern abgesehen.

Ausgereift schien er in seiner Vielschichtigkeit und im Gespür dafür, wo die individuelle Erzählung sich quasi vor die Weltgeschichte drängen darf und wo nicht. Und doch: Diese Odyssee ist lang und anstrengend mit ihren 162 Minuten Laufzeit - obwohl man versteht, dass ein Erzähler, der seiner Familie so nah ist, nicht leicht verzichtet auf etwas, das er auch noch zeigen will. Womöglich kam das Gefühl von Anstrengung auch von der 3-D-Technik. Sie schuf einen tiefen Raum für sich überlagernde Erinnerungen, aber offen gesagt: Man wurde ziemlich wirblich beim dauernden Decodieren eines Zuviels an Bild, Schrift und Wort.
Christoph Schneider